

Museum Schnütgen, Köln



Kanzeluhr



Zwei Seifen
blasende
Knaben



Tanzender Tod



Memento Mori

Andreas Gryphius

Es ist alles eitel

Du siehst, wohin du siehst, nur eitelkeit auf erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
Wo ietzundt städte stehn, wird eine Wiese seyn,
Auf der ein schäfers kind wird spielen mit den herden;

Was itzundt prächtig blüth, sol bald zutreten werden;
Was itzt so pocht und trotzt, ist morgen asch und bein;
Nichts ist, das ewig sey, kein ertz, kein marmorstein.
Jetzt lacht das glück uns an, bald donnern die beschwerden.

Der hohen thaten ruhm muß wie ein traum vergehn.
Soll denn das spiel der zeit, der leichte mensch bestehn?
Ach, was ist alles diß, was wir vor köstlich achten,

Als schlechte nichtigkeit, als schatten, staub und Wind,
Als eine wiesen blum, die man nicht wieder find't!
Noch wil, was ewig ist, kein einig mensch betrachten.

Vorbemerkung

Im **Museum Schnütgen** in Köln ist ein Museum der Kunst des Mittelalters. Dort werden die oben abgebildeten Vanitas-Objekte ausgestellt. Sie zeigen verbreitete Vergänglichkeits-Sinnbilder wie Seifenblasen, Sanduhren, Skelette und einen tanzenden Tod.

Andreas Gryphius (Andreas Greif) wurde 1616 als Sohn eines Pastors in Groß-Glogau an der Oder (Schlesien), heute Glogów, Polen, geboren. Er war ein deutscher Dichter in der Zeit des Barock und der bedeutendste deutsche Sonett-dichter des 17. Jahrhunderts. Der frühe Verlust seiner Eltern, die Zerstörung seiner Heimatstadt Glogau im Dreißigjährigen Krieg und die damit verbundenen Religionsverfolgungen beeinflussten sein Leben und somit auch sein literarisches Wirken. Erfüllt von einer tiefen Friedenssehnsucht empfand er die Tragödien und Leiden seiner Zeit besonders stark. Gryphius starb 1664 in Glogau.

Mehr Informationen zum Leben und Wirken von Andreas Gryphius auf Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Gryphius) oder in der Folge „Lyrik für alle, Folge 3, Andreas Gryphius“ unter <http://www.youtube.com/watch?v=5Rje9d8zflw&feature=related>.

Das Sonett „Es ist alles eitel“ stammt aus dem Jahr 1643. Der Begriff „Eitelkeit“ wird dabei von Gryphius im Unterschied zum heutigen Sprachgebrauch in einem weiter gefassten Wortsinn verwendet, entsprechend dem lateinischen „Vanitas“ (Vergänglichkeit, Nichtigkeit, leerer Schein). In seinem Sonett beklagt Gryphius die Nichtigkeit des menschlichen Lebens und empfiehlt, den Blick weg vom irdischen Leben hin auf das Ewige zu richten (von Gryphius und seiner Zeit im Sinne des christlichen Weltbildes als das ewige Reich Gottes verstanden).

Vorschlag eines Stundenverlaufs

Einstieg

1 Die Lehrerin¹ zeigt den Schülern² zur Einstimmung auf das Thema „Vergänglichkeit“ eine Sequenz, die Schritte von verschiedenen Personen über wechselnden Fotos zeigt, also eine moderne Version der Vergänglichkeit von Begegnungen präsentiert.

<http://www.youtube.com/watch?v=T3a8DCxOYgc> Eine andere Szene wäre auch nutzbar, die das „Ende eines Brötchens und eines Getränks“ zeigt:

<http://www.youtube.com/watch?v=Dq489XmSISw&feature=related>

Die Schüler äußern ihre Assoziationen dazu.

Alternative

2 Wenn es keinen Zugang zum Computer, Beamer in dem Raum gibt, kann sie alternativ Objekte und Bilder zu diesem Thema, u.a. auch Objekte aus dem Museum Schnütgen (s.o.) zeigen. Die Schüler äußern ihre Assoziationen und tragen so gemeinsam ein Assoziogramm an der Tafel bzw. auf Folie zusammen.

Erarbeitung

1 Die Lehrerin fasst die Assoziationen der Schüler zusammen und arbeitet dabei auf das Thema Vergänglichkeit hin. Dann kündigt sie ein Gedicht mit diesem Thema an, das aus dem Mittelalter stammt.

2 Die Schüler lesen das Sonett von Gryphius. Dabei helfen ihnen die Worterklärungen auf dem Arbeitsblatt, den mittelhochdeutschen Text zu entschlüsseln (Unterrichtsmaterial A). Unter <http://www.vlg-gehlen.de/gryphi.htm> kann der Text auch gehört und von den Schülern leise mitgelesen werden.

*Unterrichts-
material A*

¹ Der Einfachheit halber wird im Folgenden der Begriff „Lehrerin“ für beide Geschlechter verwendet.

² Der Einfachheit halber wird im Folgenden der Begriff „Schüler“ für beide Geschlechter verwendet.

3 Die Schüler tauschen sich in Gruppen über die Bedeutung aus. Sie fassen den Inhalt des Gedichts zusammen: Worum geht es? Was wird konkret ausgedrückt? Die Zusammenfassungen der Schüler trägt die Lehrerin noch einmal zusammen, evtl. auch stichpunktartig an der Tafel.

4 Eine gemeinsame Interpretation des Gedichts, seine zeitliche Einbettung in politische, gesellschaftliche als auch literarische Ideale und Gegebenheiten schließt sich an. Ein mögliches Beispiel für ein Tafelbild, das in der anschließenden Besprechung des Gedichts entstehen könnte, befindet sich im Unterrichtsmaterial B.

Unterrichts-
material B

Hier einige Ideen zur Besprechung des Gedichts:

- Der Begriff „eitel“ (mittelhochdeutsch: itel; latein: vanitas) sollte zuerst geklärt werden. Er bedeutet leer, nichts, gehaltlos, vergeblich, aber auch eingebildet, selbstgefällig oder pur, nur. Im Mittelalter war die Bedeutung wahrscheinlich „leer“, „nichts“. Hier ist eitel wahrscheinlich zu verstehen als „vergänglich“. Mehr dazu kann man nachlesen unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Eitelkeit> oder <http://de.wikipedia.org/wiki/Vanitas>.

- Dieses Sonett von 1643 ist ein typisches Gedicht aus der Zeit des Barock. Wahrscheinlich hat Gryphius die erste Version³ des Gedichts als 21jähriger während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) geschrieben, die Schreckenserfahrungen im Dreißigjährigen Krieg haben ihn sicher geprägt. Er stellt sehr eindrucksvoll das zeittypische Vanitas-Motiv, die Vergänglichkeit des irdischen Glücks, dar. Eine direkte Erwähnung des Krieges gibt es jedoch nicht, vielmehr sind die Aussagen zur Vergänglichkeit allgemeiner Natur.

- Im Gedicht „Es ist alles eitel“ wird antithetisch die Gegenwart mit der Zukunft in Verbindung gebracht. Was heute noch gilt oder existiert, hat morgen keine Bedeutung mehr. Diesem Gedanken der Endlichkeit des Lebens entspringt das Lebensgefühl der damaligen Zeit. Es bewegte sich zwischen dem Vanitas-Gedanken „memento mori“ (Gedenke, dass du sterblich bist!) und „carpe diem“ (Pflücke/ Genieße den Tag!). Neben der Auffassung, dass nichts auf der Erde ewig und von Bestand ist, erhofften sich die Menschen nach ihrem Tod

³ Es existiert eine so genannte Version „letzter Hand“ aus dem Jahre 1663).

die Ewigkeit – und somit das Fortdauern über den Tod hinaus. Dieses wird in dem Gedicht von Gryphius jedoch nur vage angedeutet.

- Im Gedicht wird das aufgegriffen: Leben und was Menschen als wichtig erachten ist eher nichtig/ unwichtig, nur Schatten, Staub, Wind, also vergänglich und nicht wirklich greifbar, beliebig wie Wiesenblumen, die man nicht wieder findet. Der Mensch will im Augenblick noch nicht sehen, was ewig ist, er beachtet sich selbst und sieht (oft nur) die Vergänglichkeit, aber: wenn der Mensch dann bereit ist, das Ewige (= Gott) zu beachten, könnte er dann teilhaben daran und seine Seele retten?

- Es gibt kein lyrisches Ich in dem Gedicht, das spricht. Es wird jedoch zweimal der Leser mit „du“ angesprochen und in das Gedicht einbezogen, im Sinne einer Aufforderung zum Nachdenken. Vielleicht möchte er (der Dichter?) sagen: Das Irdische, euch und euer Leid und alles, was ihr hier tut, dürft ihr nicht so überbetonen, nicht so wichtig nehmen. Das wahre Leben ist das hier nicht. Möglicherweise möchte der Dichter ausdrücken: Das wahre Leben existiert im christlichen Glauben.

zusatzinformation

- Ein Sonett (latein: sonare = tönen) bezeichnet ein „kleines Tonstück“ und wurde im deutschen Barock im 17. Jh. als „Klinggedicht“ übersetzt. Die Grundform des 14-zeiligen Gedichts besteht aus zwei Vierzeilern (= Quartette) und zwei Dreizeilern (= Terzetten). Beide weisen unterschiedliche Reime auf. Das Reimschema sah oft so aus: abba – abba – cdc – dcd oder abba – cddc – eef – ggf. Es sieht in Gryphuis Gedicht so aus: abba – abba – ccd – eed, wobei sich die Verse d und e nicht reimen.

Man spricht in Bezug auf das Metrum von einem Alexandriner. Er bezeichnet ein Versmaß; in der deutschen Dichtung war er vor allem im Barock gängig. Nach der deutschen Verslehre entspricht er einem sechshebigen Jambus mit einer Zäsur nach der sechsten Silbe, d.h. genau in der Mitte. Er trägt somit einen festen Akzent auf seiner sechsten und zwölften Silbe.

- Gryphius vereinte das Sonett mit den Zielen religiöser Dichtung, so durch den Vanitas-Gedanken und verarbeitete vermutlich im Sonett die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges. Dass gerade im Zeitalter des Barock, einer Epoche von Krieg und Chaos, diese strenge und klare Form des Sonetts besonders

dominierte, ist nicht zufällig: Das Widersprüchliche und Chaotische des Lebens sollte in strenger dichterischer Form „gebändigt“ und somit gestaltbar werden.⁴

- Weitere Informationen zum Gedicht finden sich auch im Internet unter http://de.wikipedia.org/wiki/Es_ist_alles_eitel.

Unterrichts-
material C

5 Nach der Besprechung des Gedichts bearbeiten die Schüler eine Rechercheaufgabe zu den drei eingangs gezeigten Vanitas-Symbolen Skelett, Seifenblasen und Sanduhr (aus dem Museum Schnütgen). Informationen dazu sammeln sie aus Nachschlagewerken, Bibliotheken oder dem Internet und stellen einen kurzen Informationstext zusammen (Unterrichtsmaterial C – 1-3). Die drei Gruppen präsentieren dann in Expertengruppen, also jeweils in 3-er Gruppen, ihre Ergebnisse.

Diese Aufgabe könnte auch als Hausaufgabe eingesetzt werden.

Unterrichts-
material D

6 Gemeinsam betrachtet die Klasse nun ein Bild aus dem Jahre 1651 von David Bailly: Selbstbildnis mit Vanitassymbolen. Die Schüler vermuten, welche Gegenstände welche Bedeutung haben könnten. Dazu: Unterrichtsmaterial D1 und D2, plus Lösungsblatt.

7 Eine kreative Aufgabe kann auch die Umsetzung des Gedichts in Bilder oder Szenen, also eine moderne Version mit originalem Text, sein. Beispiele dafür finden sich unter <http://www.youtube.com/watch?v=smMslTnTkIM> oder http://www.youtube.com/watch?v=eaEeZZD_zy4&feature=related.

Interessant wäre hier, die Ideen auch in ein Video umzusetzen. Hier könnte fächerübergreifend mit den Kollegen im Unterricht Mediengestaltung oder Computer zusammen gearbeitet werden.

Zusatzaufgabe

8 Die Arbeit mit anderen Gedichten aus verschiedenen Epochen zum Thema Vergänglichkeit bietet sich abschließend an. Einige Gedichte sind einzusehen in einer Gedichtebibliothek unter

http://gedichte.xbib.de/_Verg%4nglichkeit_gedicht.htm .

⁴ in: [http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandriener_\(Verslehre\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandriener_(Verslehre)) und <http://de.wikipedia.org/wiki/Sonett>

Hausaufgabe

Die Schüler setzen das Thema Vergänglichkeit oder Veränderung szenisch um. Sie arbeiten in Dreier- oder Vierergruppen und überlegen sich kurze Sequenzen für eine Foto-Show, einen Film oder ein szenisches Spiel, das sie in der nächsten Stunde den anderen präsentieren.

Alternative

Die Schüler könnten ein Gedicht zum Thema Veränderung in meiner Familie, meiner Straße oder meiner Stadt schreiben und im Plenum vorstellen. Den Text können sie mit Fotos ergänzen.

Deutschlandfunk



Unterrichtsmaterial A: Gedicht von Andreas Gryphius: Es ist alles eitel

Es ist alles eitel

Du siehst, wohin du siehst, nur eitelkeit auf erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
Wo itzundt städte stehn, wird eine Wiese seyn,
Auf der ein schäfers kind wird spielen mit den herden;

Was itzundt prächtig blüth, sol bald zutreten werden;
Was itzt so pocht und trotzt, ist morgen asch und bein;
Nichts ist, das ewig sey, kein ertz, kein marmorstein.
Jetzt lacht das glück uns an, bald donnern die beschwerden.

Der hohen thaten ruhm muß wie ein traum vergehn.
Soll denn das spiel der zeit, der leichte mensch bestehn?
Ach, was ist alles diß, was wir vor köstlich achten,

Als schlechte nichtigkeit, als schatten, staub und Wind,
Als eine wiesen blum, die man nicht wieder find't!
Noch wil, was ewig ist, kein einig mensch betrachten.

Andreas Gryphius (1643)

eitelkeit = die Vergänglichkeit, die

Leere

itzundt = jetzt

itzt = heute

seyn = sein

vor = für

pocht = hochmütig sein, lebendig

sein

einig = einziger

sey = sei

blüth = blüht

diß = dies

thaten = die Taten (plural)

nichtigkeit = die Vergänglichkeit, das
Unwichtige

ertz = das Erz

Bein = die Gebeine, das Skelett

Unterrichtsmaterial B: Beispiel für ein Tafelbild zu Andreas Gryphius: Es ist alles eitel

Eingangsthese: Titel, Verszeile 1

alles ist eitel (= leer, nichts, vergeblich, unwichtig, ...)

Gegensätzlichkeiten/ Antithesen: Verszeile 2-6, 8, 9

heute:

- jemand baut etwas
- Städte
- prächtig blühend
- pocht und trotzt (= Leben)
- Glück
- ruhmreiche Taten

morgen:

- ein anderer reißt es ein
- eine Wiese (mit Schäferskind und Herden)
- zertreten
- Asch und Bein (= Tod)
- Beschwerden
- (vergehen wie im) Traum

Wiederholung der Eingangsthese und Ausblick: Verszeile 7, 10-Ende

ewig (= von Dauer, fortwährend, unvergänglich, endlos, zeitlich unbegrenzt, ...)

nichts ist ewig → Mensch von Dauer?

menschliches Leben vergeht → denkt Mensch an Ewigkeit?

Möglichkeit zur „Rettung“ der Seele → Anerkennung des Ewigen (= Glaube an Gott) ?

irdisches, vergängliches Leben ↔ (Mensch als Teil der) göttliche/n Ewigkeit ?

Unterrichtsmaterial C - 1: Objekte zum Thema „Vergänglichkeit“

Schaut euch das Bild mit dem Ausstellungsstück des Museums an. Es ist eins der so genannten Vanitas-Objekte, die besonders im Mittelalter die Vergänglichkeit symbolisieren sollte.

Recherchiert mehr über die Symbolik von Sanduhren. Ihr könnt in der Schulbibliothek in Nachschlagewerken oder im Internet nach spannenden Informationen suchen.

Tragt Informationen zusammen und fasst diese in einem Text mit maximal 10 Sätzen zusammen.

Berichtet den anderen Gruppen von euren Ergebnissen.



Unterrichtsmaterial C - 2: Objekte zum Thema „Vergänglichkeit“

Schaut euch das Bild mit dem Ausstellungsstück des Museums an. Es ist eins der so genannten Vanitas-Objekte, die besonders im Mittelalter die Vergänglichkeit symbolisieren sollte.

Recherchiert mehr über die Symbolik von Skeletten. Ihr könnt in der Schulbibliothek in Nachschlagewerken oder im Internet nach spannenden Informationen suchen.

Tragt Informationen zusammen und fasst diese in einem Text mit maximal 10 Sätzen zusammen.

Berichtet den anderen Gruppen von euren Ergebnissen.



Unterrichtsmaterial C - 1: Objekte zum Thema „Vergänglichkeit“

Schaut euch das Bild mit dem Ausstellungsstück des Museums an. Es ist eins der so genannten Vanitas-Objekte, die besonders im Mittelalter die Vergänglichkeit symbolisieren sollte.

Recherchiert mehr über die Symbolik von Seifenblasen. Ihr könnt in der Schulbibliothek in Nachschlagewerken oder im Internet nach spannenden Informationen suchen.

Tragt Informationen zusammen und fasst diese in einem Text mit maximal 10 Sätzen zusammen.

Berichtet den anderen Gruppen von euren Ergebnissen.



Unterrichtsmaterial D - 1: David Bailly: Selbstbildnis mit Vanitassymbolen, 1651

Betrachtet das Bild und sucht Gegenstände, die **Vergänglichkeit** ausdrücken könnten und erklärt, warum.



David Bailly: Selbstbildnis mit Vanitassymbolen, 1651
(Bild aus: <http://www.lbg.musin.de/kusem/lk/still/still.htm>)

Redemittel: mögliche Bedeutung von Bildgegenständen erklären

Der/ Die/ Das _____ könnte _____ bedeuten, weil _____

_____ bedeutet vielleicht _____, weil _____

_____ könnte auf Vergänglichkeit hinweisen, denn _____

Ich finde, dass _____ ein Symbol für Vergänglichkeit ist, weil _____

_____ ist ein eindeutiges Zeichen für Vergänglichkeit: _____

Unterrichtsmaterial D - 2: David Bailly: Selbstbildnis mit Vanitassymbolen, 1651

Lest nun den Text zum Bild und tragt die richtigen Adjektivendungen in die Lücken ein.

Das Selbstbildnis des Malers David Bailly von 1651 ist voll von solch___ Symbolen der Vergänglichkeit. Im Alter von 67 Jahren stellt er sich als jung___ Mann dar, der ein Bildnis mit sein___ gegenwärtig___ Aussehen in der Hand hält. In diagonal___ Verlängerung beider Köpfe finden wir in der recht___ Bildecke ein___ Totenschädel, der Malstock weist in Richtung der unvermeidlich___ Zukunft. Ein Glas ist umgefallen, Rosen welken vor sich hin und eine Sanduhr ist gleich abgelaufen. Das Kerzenlicht ist soeben erloschen, vom Docht steigt nur noch eine Rauchfahne auf. Seifenblasen schweben im Raum, man ahnt, daß sie jed___ Augenblick zerplatzen werden. Rechts im Bild ein Vorhang. Er ist angehoben, um uns ein___ Blick auf dies___ 'Theater des Lebens' zu gönnen. Irgendwann wird er fallen, und dann ist das Stück zu Ende.

(Text aus: <http://www.lpg.musin.de/kusem/lk/still/still.htm>)

Lösung zu Unterrichtsmaterial D - 2:

David Bailly: Selbstbildnis mit Vanitassymbolen, 1651

Das Selbstbildnis des Malers David Bailly von 1651 ist voll von solchen Symbolen der Vergänglichkeit. Im Alter von 67 Jahren stellt er sich als junger Mann dar, der ein Bildnis mit seinem gegenwärtigen Aussehen in der Hand hält. In diagonaler Verlängerung beider Köpfe finden wir in der rechten Bildecke einen Totenschädel, der Malstock weist in Richtung der unvermeidlichen Zukunft. Ein Glas ist umgefallen, Rosen welken vor sich hin und eine Sanduhr ist gleich abgelaufen. Das Kerzenlicht ist soeben erloschen, vom Docht steigt nur noch eine Rauchfahne auf. Seifenblasen schweben im Raum, man ahnt, daß sie jeden Augenblick zerplatzen werden. Rechts im Bild ein Vorhang. Er ist angehoben, um uns einen Blick auf dieses 'Theater des Lebens' zu gönnen. Irgendwann wird er fallen, und dann ist das Stück zu Ende.

(Text aus: <http://www.jpg.musin.de/kusem/lk/still/still.htm>)

Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien für das Fach „Deutsch als Fremdsprache“ werden von der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

Autorin ist Ulrike Behrendt, Berlin.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband, dem Verlag Das Wunderhorn und der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH).

Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix

E-Mail: info-lyrix@dradio.de

Deutschlandfunk



DPbV
Deutscher
Philologen
Verband



GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung